

12. Vorbildlicher Strickhof

Parlamentarische Initiative Edith Häusler (Grüne, Kilchberg), Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon), Hanspeter Göldi (SP, Meilen) vom 31. Mai 2021
KR-Nr. 237/2021

Edith Häusler (Grüne, Kilchberg): So, zum Gemischtwarenladen an Themen jetzt noch ein bisschen Landwirtschaft:

Im Juni 2021 hat das Stimmvolk die Pestizid-Initiative abgelehnt. Das sehr knappe Resultat in unserem Kanton zeigte aber, dass eine grosse Anzahl der Bevölkerung mit der Art und Weise, wie heute Lebensmittel produziert werden, nicht einverstanden ist. Mit dieser parlamentarischen Initiative wollen wir einen Paradigmawechsel in Bezug auf eine nachhaltige und zukunftsorientierte Landwirtschaft erwirken, indem der kantonale Ausbildungs- und Forschungsstandort Strickhof (*Kompetenzzentrum für Bildung und Dienstleistungen in Landwirtschaft- und Ernährungswissenschaften*) mittelfristig auf chemisch-synthetische Pestizide verzichten muss. Daher soll der Paragraf 4 Absatz 2 des kantonalen Landwirtschaftsgesetzes 910.1 wie folgt ergänzt werden: «Den Berufs- und Fachschulen ist ein Gutsbetrieb angegliedert, der den Bedürfnissen der Schule und der praktischen Landwirtschaft zu dienen hat. Er soll in diesem Rahmen» – neu – «rationell nach einer Übergangszeit von acht Jahren ohne chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel bewirtschaftet werden.»

Letztlich soll eine Neuausrichtung der Ausbildung für kommende Landwirtinnen und Landwirte das Ziel sein. Die künftigen Landwirte sollen auf die Umweltherausforderungen, Klimawandel oder Biodiversitätsverlust praxisnah reagieren können. Ein gesunder Boden speichert Wasser, aber das geht nur ohne Kunstdünger und Pestizide. Dazu benötigen die Auszubildenden Wissen.

Ich zitiere die Bauernzeitung, die zur Initiative Folgendes geschrieben hat: Ist es sinnvoll, die erfolgreiche Landwirtschaftsschule Strickhof schon jetzt in eine politische Ausrichtung zu lenken? Sollten nicht vielmehr Bemühungen unternommen werden, einen Grossteil der Landwirtinnen, die aktuell noch auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel angewiesen sind, mit langfristigen Versuchen – langfristigen Versuchen – auf dem Strickhof Verbesserung im Einsatz von Pestiziden zu ermöglichen. Das ist mit Verlaub eine äusserst konservative Haltung für den fünftgrössten Landwirtschaftskanton.

Die Umweltziele Landwirtschaft werden seit Jahren nicht erreicht, nicht mal im Ansatz. Und bis sich alles etwas bewegt, verlieren wir weiterhin am Biodiversität. Das kann sich der Kanton Zürich, das kann sich die Schweiz schon lange nicht mehr leisten. Der Strickhof hat die Zeit für eine fortschrittliche Landwirtschaftsausbildung komplett verschlafen. Die Junglandwirte sind zu wenig auf die klimatische Problematik vorbereitet. Sie müssen sich für «entweder – oder» entscheiden, entweder konventionelle Turbo-Produktion oder Biolandbau. Ich bin aber der Meinung, dass die Grundausbildung für alle gleich und vertieft in Themen der Agrarökologie gelehrt werden sollte. Ich zitiere eine Aussage von Herrn Vögeli

(Ueli Vögeli), Direktor vom Strickhof: Ökologische Themen seien integraler Bestandteil aller Strickhof-Angebote. Der Biolandbau hatte und hat in der Aus- und Weiterbildung am Strickhof schon immer einen hohen Stellenwert, unter anderem mit spezifischen Bio-Klassen, welche seit 2018 mit dem Biobetrieb «Stiegenhof», wo ein stark ausgebautes Pflanzenbau-Versuchswesen möglich ist, weiter gefördert wird.» Diese Aussage stimmt, aber zeigt auch, dass der Biolandbau immer noch ein Nischendasein frönt. Nach wie vor herrscht die konservative Meinung, dass nur die intensive Lebensmittelproduktion genügend Lebensmittel auf den Markt bringt, statt die Ausbildung an die künftigen Herausforderungen anzupassen. Statt weniger Pestizide auszubringen, wird am Inhalt getüftelt. Es gäbe eine ellenlange Liste von Themen, welche alle an den Umweltzielen vorbeischiessen. Haben nicht der Bauernverband und das BLW (*Bundesamt für Landwirtschaft*) während der letzten Abstimmungsdebatte versprochen, den Absenkpfad für Pestizide voranzutreiben? Genau das Gegenteil ist nun passiert. Der Absatz von Insektiziden ist im langfristigen Vergleich nicht zurückgegangen. Auffallend bei den publizierten Daten ist die Absatzsteigerung von 22 Tonnen seit 2019 auf 89 Tonnen im Jahr 2020 für das Fungizid Mancozep zum Beispiel, dass wegen seiner hormonschädigenden Eigenschaften für uns Menschen sehr bedenklich ist. Der Bund hat zwar einige Mittel vom Markt genommen, andere wieder zugelassen. Von den über 700 Mitteln sind nur gerade deren 16 nicht mehr auf dem Markt erhältlich.

Sie verstehen, wir drehen uns im Kreis. Von Fortschritt kann keine Rede sein. Dabei gibt es schon lange eine Landwirtschaft, welche mit der Natur und nicht gegen die Natur wirtschaftet. Junglandwirte, die proaktiv mehr zu regenerativen, bodenschonender Landwirtschaft lernen wollen, finden keinen Ausbildungsplatz, und eine Warteliste für die Biolandwirtschafts-Ausbildung spricht Bände. Der Beruf Landwirt oder Landwirtin ist ein schöner und stolzer Beruf. Aber heutzutage leiden viele, weil sie mit der Herausforderung nicht mehr klarkommen. Der Erfolg der Schweizer Landwirtschaft wird deshalb zu einem wesentlichen Teil von der Anpassungsleistung der Bäuerinnen und Bauern abhängig sein. Erfahrungen zeigen, dass diese Anpassungsleistungen einfach erbracht werden können, wenn das notwendige Wissen vorhanden ist. Es muss von Beginn an Systemwissen aufgebaut werden. Das gehört zum Bewusstsein für die Interaktion verschiedener Nachhaltigkeitsaspekte und die Berücksichtigung agrarökologischer und klimaschonender Methoden der Landwirtschaft. Eine gute, vielseitige und ökologische Landwirtschaft schafft immer auch eine gute, vielseitige und schöne Landschaft. So gestaltet unser Ernährungsverhalten die Landschaft immer auch aktiv mit. Die Lehre der Trennung von Produktion, Ökologie und Vielfalt ist in einer guten Biolandwirtschaft aufgehoben. Die ausgebildeten Berufsleute sollen nicht lernen, wie man Ökologie produziert, sondern wie man Nahrung, Futter und so weiter standortgerecht produziert und gleichzeitig die Verantwortung für die Lebensmittel übernimmt. In allen Projekten, welche in Teilen auch Beratung und Bildung enthalten, sollen unsere Landwirtinnen und Landwirte von Anfang an Prozesse führen, führend und mitgestaltend eingebunden sein, nach dem Grundsatz: Neues

entwickelt sich von unten nach oben. Dem Strickhof kommt eine bedeutende Führungsrolle in dieser Thematik zu. Er soll nicht nur für die Landwirtschaft verantwortlich sein, sondern für die integrierte Beratung und Bildung des ganzen Lebensraums, wo Tiere, Pflanzen und Menschen gemeinsam Landschaften bilden. Die Landwirtschaft rund um und in urbanen Gebieten, namentlich im Kanton Zürich, bietet der biologischen Landwirtschaft eine riesige Chance, der Bevölkerung diese Ernährung zu ermöglichen. Vor allem die öffentliche Hand hat hier eine Vorbild- und entscheidende Dammbuchfunktion. Sie geht mit gutem Beispiel voran und sorgt für Strukturen und Rahmenbedingungen, die die Nahrungsversorgung mit biologisch regionalen und saisongerecht produzierten Produkten nicht durch Vorschriften, logische Prozessabläufe und nicht nachhaltige Kostenoptimierung behindert.

Mit dieser PI können wir angehenden Landwirtinnen und Landwirten eine Ausbildung ermöglichen, welche auf künftige Herausforderung vorbereitet und die Umweltschäden, welche intensive Landwirtschaft verursacht, massiv reduzieren. Für Ihre Unterstützung danke ich deshalb bestens.

Martin Hübscher (SVP, Wiesendangen): Ich gebe Ihnen gleich zuerst meine Interessenbindung bekannt: Ich bin einerseits Berufsbildner, bilde Lernende in der Landwirtschaft aus, und andererseits habe ich noch einen kleinen Lehrauftrag am Strickhof.

Geschätzte Initiantin Edith Häusler, Sie haben da jetzt einen Rundumschlag gegen die Ausbildung gemacht. Ich möchte gar nicht gross darauf eingehen, sondern nur erwähnen, dass der Strickhof oder der Kanton nicht zuständig ist für den Bildungsplan eines Berufes. Der Bildungsplan wird vom SBFJ (*Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation*) erlassen und die gesamte Bildung besteht aus drei Parteien, nämlich aus den Lehrbetrieben, den Berufsbildern – das ist das Wichtigste, dort sind die Lernenden auch am meisten –, den überbetrieblichen Kursen und der dritte Partner, das sind die Landwirtschaftsschulen, also die Berufsschule. Und der Strickhof hat diesen Auftrag auszuführen, da haben Sie eine Verwechslung gemacht mit dem, was Sie eigentlich in Ihrer PI fordern. Ich möchte aber nicht darauf eingehen, sondern jetzt eigentlich nur auf den Text der PI, was sie mit der PI eigentlich fordern. Sie haben es gesagt, für uns ist es eine populistische PI, die – Sie haben es selber erwähnt – nach der verlorenen nationalen Pestizid-Initiative jetzt am Strickhof implementiert werden soll.

Und lassen Sie mich zuerst kurz einige Begriffe erklären: Was sind synthetische Pestizide? Alle Pestizide, die durch eine Synthese hergestellt werden, sind auch synthetisch, und da haben wir zwei Varianten: Einerseits sind das Pestizide, die naturidentisch sind. Ein Beispiel sind die Pheromone, geschätzte Edith Häusler. Die Landwirtschaft verwendet Insektenpheromone bei Schädlingsbekämpfung mittels Lockstoffen zur Verhinderung der Ei-Ablage und bei der Praktizierung von Verwirrungsmethoden. Kommerziell verwendete Pheromone sind synthetisiert. Die im Labor hergestellten Verbindungen haben die gleiche molekulare Gestalt wie die natürlich vorkommenden Stoffe. Man kann das gut finden oder nicht, sicherlich ist es aber aus Umweltsicht unproblematisch. Auf der anderen Seite

haben wir synthetische Pestizide. Die sind nicht naturidentisch, darunter versteht man Verbindungen, die in der Natur so nicht vorkommen. Ein Beispiel wäre das Aspirin. Diese Verbindung wird chemisch-synthetisch synthetisiert. Also, welche Stoffe sind jetzt nicht synthetisch? Das sind alle Organismen wie Bakterien, Pilze oder Viren und in der Natur weitverbreitete Tonerden. Aber es sind eben auch Stoffe, die durch physikalische Verfahren, zum Beispiel Extraktion aus Samen, Pflanzen, Bakterien, Pilzen oder Erdöl gewonnen werden. Und Sie sehen synthetische Pestizide sind nicht grundsätzlich problematischer. Ob ein Pflanzenschutzmittel synthetisch produziert wird, sagt nichts, aber auch gar nichts aus über seine toxikologischen Eigenschaften. Deshalb sind auch natürliche Stoffe nicht grundsätzlich unbedenklich. Das Insektizid Pyrethrum zum Beispiel ist ein natürliches. Es stammt aus den Blüten von verschiedenen Pflanzenarten, tötet Bienen und ist, wenn man indirekt damit in Kontakt kommt, auch gefährlich für den Menschen. Darüber hinaus ist der Pyrethrum-Extrakt ein Nervengift, welches das menschliche Zentralnervensystem ebenfalls angreifen kann. Ich könnte Ihnen noch weitere Beispiele aufzählen, aber schauen Sie – und da sind wir uns vielleicht sogar einig: Die Aufgabe des Strickhofs muss es sein, Wege und Lösungen herauszufinden, wie Pflanzenschutz – und jetzt hören Sie gut zu – mit geringerer Umweltbelastung betrieben werden kann.

Diese PI ist deshalb vom Ansatz her falsch. Die PI ist absolut wissenschaftsfeindlich und führt zu einem Denkverbot. Damit werden nicht Probleme gelöst, sondern neue geschaffen. Und ein weiterer Punkt: Wir sind im Kanton Zürich stolz auf unsere Universität, auf den Standort der ETH. Wir haben uns eingesetzt für einen aktiven und attraktiven Standort der Agroscope, der Forschungsanstalt für die Landwirtschaft. Und glauben Sie mir, bei einer solche wissenschaftsfeindlichen PI müssen Sie sich nicht wundern, wenn gute Professoren sich anderweitig orientieren. Solche wissenschaftsfeindlichen Signale für den Forschungsplatz Schweiz sind brandgefährlich. Da brauchen Sie auch keine Tränen mehr zu vergiessen wegen dem Ausschluss von Horizon (*EU-Forschungsprogramm*).

Also, überlegen Sie sich gut, was Sie hier lostreten. Stimmen Sie der Überweisung dieser PI nicht zu. Herzlichen Dank.

Hanspeter Göldi (SP, Meilen): Liebe Edith Häusler, für die SP ist klar, dass wir diese Initiative unterstützen werden. Es ist hoffentlich von uns allen hier unbestritten, dass wir eine Veränderung in der Landwirtschaft nur mit unseren Bäuerinnen und Bauern umsetzen können. Dazu müssen diese die Möglichkeit haben, bei ihrer Ausbildung für eine zukunftsgerichtete und nachhaltige Arbeitsweise ausgebildet zu werden. Dies ist am einfachsten möglich, wenn der Strickhof praktisch aufzeigen kann, wie eine Landwirtschaft ohne chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel bewirtschaftet werden kann. Es darf doch nicht sein, dass wir unser eigenes Trinkwasser immer noch mit Pflanzenschutzmitteln, lieber Martin Hübscher, unnötigerweise verunreinigen. Ich bin überzeugt, dass der Strickhof halt mit etwas Druck und unseren Vorgaben seine Aufgabe für uns alle auch in Zukunft mit der geforderten Umstellung wahrnehmen kann. Ich danke allen, die mithelfen, unsere Landwirtschaft in diesem Sinne zu unterstützen, sei es in der

Forschung, aber auch bei der täglichen Arbeit auf den über 3000 Landwirtschaftsbetrieben im Kanton Zürich. Dank dieser Umstellung kann der Strickhof schweizweit seine Vorbildfunktion behalten. Deshalb unterstützen Sie mit uns die Initiative. Herzlichen Dank.

Martin Farner-Brandenberger (FDP, Stammheim): Meine Interessenbindung: Ich bin Präsident des schweizerischen Agrarverbandes für Früchte, Gemüse, Kartoffeln, selbstständiger Agrarhändler, bewirtschaftete einen Biobetrieb und bin im Verwaltungsrat des grössten Biobetriebes der Schweiz. Ich habe meine erste Ausbildung und Grundausbildung am Strickhof absolviert, ebenso die Umstellungsbetriebe für den biologischen Anbau. Der Strickhof ist eine Abteilung des Amtes für Landwirtschaft, ALN, der Baudirektion. Der Strickhof setzt auf qualitativ hochstehende interdisziplinäre Grund- und Weiterbildung und ist immer auf dem neuesten und auf dem besten Stand. Den Bezug zur beruflichen Praxis fördert der Strickhof durch aktive Vernetzung mit Betrieben und Organisationen, wie derjenigen, deren Präsident ich bin.

In den Tätigkeitsgebieten orientiert sich der Strickhof am neuesten Wissenstand und ist kompetent, innovativ und auch vielfältig. Der Strickhof unterstützt Lernende, Studierende sowie Kundinnen und Kunden darin, die eigenen Potenziale zu erkennen, realistische Ziele zu formulieren und diese auch konsequent umzusetzen. Der Strickhof ist ein Begegnungsort verschiedener Berufsgruppen und Kulturen. Vielfalt steht weit oben als Wert im Strickhof und auch bei den Lernenden. Ich denke, auch die Zusammenarbeit mit der FiBL (*Forschungsinstitut für biologischen Landbau*) und mit Bio Suisse (*Label für Bioprodukte*) steht hier im Zentrum. Bio Suisse vereint alle drei Ebenen der Nachhaltigkeit und übernimmt so soziale, wirtschaftliche und ökologische Verantwortung. Der Strickhof hat bereits einen eigenen Biobetrieb, wo Forschung und Anbau betrieben und auch weiterentwickelt werden. Der Strickhof reagiert auch ohne die überflüssige vorliegende parlamentarische Initiative auf die Weiterentwicklung unserer Kompetenz in der Landwirtschaft. Die PI ist nicht unterstützungswürdig, lehnen Sie sie ab. Danke.

Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon): Geschätzter Martin Hübscher, du hast eine Erstinitiantin vorgeworfen, sie verwechsle die Lehre und den praktischen Betrieb am Strickhof. Das gilt für meinen unmittelbaren Vorredner in gleicher Weise. Für dich gilt, dass du Forschung in Lindau und den Betrieb des Strickhofes verwechselt hast. Es ist doch so, der Strickhof ist ein Vorbild, ein praktisches Vorbild für kommende Generationen von Landwirte. Ihnen aufzuzeigen, dass ein landwirtschaftlicher Betrieb auch sehr gut ohne den Einsatz von synthetischen Pflanzenschutzmitteln funktioniert, ist das zentrale Anliegen dieser PI, daran sei noch einmal erinnert. Es geht also tatsächlich um einen Paradigmenwechsel. Heute wird der Zürcher Musterbetrieb mit synthetischen Pflanzenschutzmitteln geführt, in Zukunft soll er ohne geführt werden, und zwar in der Praxis. Dass es tatsächlich funktioniert, ist offensichtlich. Denn wenn es das nicht täte, gäbe es

keine erfolgreichen Biobetriebe. Die Grünliberalen machen heute einen Schritt in die Zukunft und unterstützen diese PI vorläufig.

Daniel Sommer (EVP, Affoltern a. A.): Zuerst eine Vorbemerkung: Dieses Votum halte ich einerseits als Fraktionssprecher der EVP und im Sinne einer Kooperation der politischen Zentrumskräfte auch im Namen der Mittepartei; tönt gut, nicht? Also: Einen vorbildlichen Strickhof, das wollen wir alle. Denn der Strickhof ist unser Kompetenzzentrum für Agrar-, Lebensmittel- und Hauswirtschaft, mit Fokus auf Bildung und Forschung. Damit ist es eigentlich auch eine Selbstverständlichkeit, dass unser Strickhof vorbildlich vorgeht, was eine Reduktion der chemisch-synthetischen Hilfsstoffe angeht. Dies tut er heute, indem er mit konkreten Versuchen testet, bei welchen Kulturen ganz oder zu einem grossen Teil auf Pflanzenschutzmittel verzichtet werden kann. Wir betrachten es als zentral, dass die Landwirtschaftsfachpersonen, basierend auf diesen Erkenntnissen, in ihren Ausbildungen und Weiterbildungen im Strickhof lernen, eine ressourcenschonende, biologische Landwirtschaft zu betreiben. Weil wir die Vorbildlichkeit des Strickhofs weiter sichern wollen, haben wir als EVP-Fraktion und auch als Mitte-Fraktion grosse Sympathien für das Grundanliegen dieser PI.

Mehr Mühe haben wir mit der Radikalität der Forderung, der Strickhof müsse nach einer Übergangsfrist ohne jegliche chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel auskommen. In einer idealen Welt wäre dies vielleicht möglich. Aber solange in unserem Land solche Pflanzenschutzmittel noch erlaubt sind, ist es auch sinnvoll und nötig, wenn die Bäuerinnen und Bauern von den Profis im Strickhof lernen, sorgsam und gekonnt möglichst wenig dieser Mittel einzusetzen. Von den Profis im Strickhof zu lernen, ist wesentlich zielführender, als wenn die Verkäufer der Pflanzenschutzmittel diese Schulung in ihrem Sinne übernehmen. Würde sich der Strickhof komplett verabschieden vom Thema Pflanzenschutzmittel, würde die grosse Mehrheit der Zürcher Bauern abgehängt und sich selber überlassen.

Die Rolle des Strickhofs in der Ausbildung und Beratung der Landwirtinnen und Landwirte muss daher zwingend ganzheitlich betrachtet werden. Die Sicherstellung einer ausreichenden Nahrungsmittelproduktion gehört da ebenso dazu wie die Abstimmung mit nationalen Programmen, wie zum Beispiel dem Aktionsplan Pflanzenschutzmittel. Dieser Plan hat das Ziel, Risiken zu halbieren, Alternativen zum chemischen Pflanzenschutz zu fördern und den Selbstversorgungsgrad trotzdem halten zu können.

Weil diese PI starke handwerkliche Mängel aufweist, können wir sie nicht vorläufig unterstützen. Sie wird aber auch ohne unsere Stimmen überwiesen werden. In der dann folgenden Kommissionsarbeit werden wir unseren Beitrag dazu leisten, dass im Strickhof im Rahmen seines Vorbildcharakters auch weiterhin der intelligente und immer kleiner werdende Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln gelehrt werden kann.

Manuel Sahli (AL, Winterthur): Es wurde verschiedentlich angesprochen, dass diese PI eine grosse Radikalität hat, aber diese Radikalität brauchen wir in diesem

Thema auch. Oder ist es überhaupt eine Radikalität, bei der Ausbildung darauf Wert zulegen, dass zukünftig auf Pestizide verzichtet wird? Beziehungsweise bringt es etwas, wenn wir als Ziel haben, auf Pestizide zu verzichten, dass wir gleichzeitig hingehen und im Strickhof in der Ausbildung genau die Verwendung von solchen Pestiziden lehren? Und genau hier setzt diese PI ein und genau darum werden wir sie auch unterstützen. Es macht keinen Sinn, dass wir im Strickhof dies überhaupt ausbilden. Der Strickhof soll davon wegkommen, und wenn wir diese PI annehmen beziehungsweise hier vorläufig unterstützen – es heisst ja auch «vorläufige Unterstützung» –, können wir uns hier genau darüber Gedanken machen, wie der Strickhof und bis wann der Strickhof von diesen Pestiziden wegkommen kann. Ich habe es bereits angetönt, die AL wird diese PI vorläufig unterstützen. Besten Dank.

Edith Häusler (Grüne, Kilchberg) spricht zum zweiten Mal: Ich glaube, ich muss noch eine Replik geben, vor allem auf das Votum der EVP, die sich nun offensichtlich auf die Seite der Pestizid-Verteidiger gestellt hat. Sehr schade, ihr habt schon bei der Ammoniak-Debatte (*Vorlage 5685*) eine eigenartige, eigenwillige Argumentation geführt, und das ist jetzt wie der rote Faden, den ihr da durchzieht. Irgendwie dünkt mich das interessant. Es wäre mir lieber, ihr würdet euch besser absprechen mit den Landwirten der Mitte, und ich bin überzeugt, da gibt es viele, die eure Votum nicht unterstützen würden.

Und bei Martin Hübscher ist es mir ja schon klar, er unterrichtet am Strickhof und hat seine Innenmeinung, das kann man absolut akzeptieren, ich habe eine andere. Diese PI ist alles andere als radikal, sondern eben längst notwendig. Und wir können uns hier wehren. In ein paar Jahren wird sich zeigen, dass diese Pestizidgeschichte sowieso immer weniger angewendet wird, ob Sie wollen oder nicht. Besten Dank.

Martin Hübscher (SVP, Wiesendangen) spricht zum zweiten Mal: Ich möchte auch noch ganz kurz replizieren auf Edith Häusler und auch auf die anderen Vorredner: Ich befürchte ganz stark, dass Sie eigentlich die PI nicht ganz richtig gelesen oder auch meinem Votum nicht ganz zugehört haben. Denn ich habe keine, aber auch wirklich gar keine Replik gehört auf meine eingebrachten Fakten. Sie haben wirklich noch das Gefühl, «chemisch-synthetisch» sei gleich «gefährlich», sei umweltschädigend, und von dem müssen Sie wegkommen. Das ist per se nicht so. Ich zähle Ihnen nochmals auf: Wir setzen Pheromone ein. Pheromone sind Verwirrungstechnik: Das Männchen, die Made des Apfelwicklers, findet das Weiblein nicht. Das ist ein Pheromon, da hängt man Duftstoffe auf. Doch die Duftstoffe sind nun mal chemisch-synthetisch hergestellt. Aber was ist daran schädlich? Überhaupt nichts. Das ist ein Duftstoff. Wir konzentrieren diesen Duftstoff, chemisch synthetisch hergestellt. Das ist doch eine Errungenschaft, dass wir auf Insektizide verzichten können. Das wollen wir, da müssen wir gemeinsam weiterforschen. Aber mit diesem Ansatz, den Sie hier bringen, machen Sie genau das Gegenteil. Wir müssten wieder Pyrethrum einsetzen, Pyrethrum, das natürliche, biologisch hergestellte Insektizid, das wollen Sie erlauben. Das kann doch

nicht die Lösung sein. Und Ihre Argumente waren eigentlich nicht gegen meine Fakten gerichtet. Sie haben eine andere Vorstellung, was Sie vom Strickhof wollen, als was Sie jetzt unterschreiben mit dieser Initiative. Deshalb bedenken Sie nochmals zumindest dann in der Beratung der Kommission: Was wollen Sie tatsächlich? Mit diesem Text erreichen Sie ihr Ziel nicht. Herzlichen Dank.

Daniel Sommer (EVP, Affoltern a. A.) spricht zum zweiten Mal: Ja, geschätzte Edith Häusler, wir haben gerungen in diesem Thema in der Fraktion, das gebe ich zu, es war nicht eindeutig. Wir haben uns besinnen müssen auf die Grundlagen, nach denen wir politisieren wollen, und das beginnt als Erstes beim Punkt, dass wir gangbare Wege wollen in der Politik. Wir sind keine Pestizidfreunde, wir wollen das nicht verteidigen, aber wir sind Verfechter von praktikablen Wegen in der Politik. Und hier haben wir genau wieder so einen Fall, wo der Weg ziemlich schwierig umsetzbar ist.

Wir verstehen die Landwirtschaft, die Bäuerinnen und Bauern als Partner und nicht als Gegner. Und mir kommt es oft bei den Vorstössen so vor, wie wenn diese Ansicht nicht geteilt würde. Man probiert etwas aufzuoktroyieren, dass dann nur schwer annehmbar ist; das hat auch etwas mit der Gegenseite zu tun. Aber ich finde, wir müssen uns dort mehr Mühe geben, praktikable Lösungen vorzuschlagen.

Mir wurde vorgeworfen, ich hätte mich nicht abgesprochen mit der Mitte, das stimmt eben nicht, ich habe mich mit Konrad Langhart ausgetauscht. Und man kann wirklich sagen, er versteht etwas von der Materie als Biolandwirt. Und auch er findet dieser Weg zielführender, in der Ausarbeitung praktikable Wege zu suchen. Der Strickhof muss ein Ort sein, wo Versuche gemacht werden, die letztlich der ganzen Landwirtschaft dienen, nämlich all denen, die konventionell bauern wollen und müssen. Wir müssen auch mal darüber reden, wie viele Biobauern es innert kürzester Frist ertragen würde. Wäre die Nachfrage da? Sind die Konsumentinnen und Konsumenten bereit, die entsprechenden Preise zu bezahlen? Könnte die Biolandwirtschaft auch diese Menge an Nahrungsmittel produzieren, die gefordert ist, oder verlagern wir dann einfach wieder mehr auf den Import? Das sind alles Fragen, die mitbedacht werden müssen bei diesem Thema, davon habe ich nichts gefunden hier in diesem Vorstoss.

Es wurde noch die Pestizid-Initiative angesprochen. Das stimmt, es haben viele Personen das befürwortet, aber eine grosse Mehrheit hat das nicht befürwortet; wahrscheinlich ja auch, weil ihnen der Weg zu extrem war. Und das ist unser Aufhänger: Wir sind Volksvertreterinnen und Volksvertreter und wir wollen das ernst nehmen und nach neuen Lösungen suchen.

Martin Farnier-Brandenberger (FDP, Stammheim) spricht zum zweiten Mal: Ich bin schon überrascht, was hier diskutiert wird. Der Strickhof ist innovativ, setzt sich mit dem Markt auseinander, mit dem Markt, mit den Konsumentinnen und Konsumenten, ist sehr fortschrittlich, arbeitet mit dem FiBL und mit Bio Suisse zusammen, ich kann das aus erster Hand wirklich so sagen. Er entwickelt sich weiter, wirklich weiter, und ich bin wirklich überrascht, was hier von der Grünen

Seite her kommt. Also ich bin selber überzeugter Bioproduzent und auch in meinem Agarunternehmen mache ich sehr viel in diesem Bereich. Ich bin selber persönlich engagiert mit 6 Hektaren Bio-Beeren in einem Start-up, das im Moment absolut rote Zahlen schreibt, aber ich glaube an die Zukunft in diesem Bereich. Und Strickhof unterstützt uns auch in diesem Bereich. Da wird sehr viel gemacht. Darum lehnen Sie diese PI ab, sie ist wirklich unnötig. Da wird im Moment sehr viel gemacht. Der Markt entscheidet, die Konsumentinnen und Konsumenten entscheiden. Danke, dass Sie dieser PI nicht zustimmen.

Hanspeter Göldi (SP, Meilen) spricht zum zweiten Mal: Also ich muss hier einfach noch etwas sagen: Es geht ja bei dieser Initiative wirklich darum, dass der Strickhof die zukünftigen Bäuerinnen und Bauern richtig ausbilden kann. Hierzu, zur Umsetzung, gibt es eine Übergangsfrist. Es ist nicht so, dass jeder sofort jetzt handeln muss. Es ist auch so, dass die Initiative selbstverständlich nochmal in die Kommission kommt und vielleicht sogar etwas Positives noch geändert werden kann. Aber im Grundsatz muss es klar sein: Es kann nicht sein, dass nur Gutverdienende sich gutes Essen leisten können, sondern es muss im Kanton Zürich gewährleistet sein, dass unsere Bäuerinnen und Bauern gesundes Essen produzieren können. Und für das stehen wir ein und für das ist diese Initiative. Herzlichen Dank.

Ratspräsident Benno Scherrer: Für die vorläufige Unterstützung einer parlamentarischen Initiative braucht es mindestens 60 Stimmen.

Abstimmung

Für die vorläufige Unterstützung der parlamentarischen Initiative KR-Nr. 237/2021 stimmen 80 Ratsmitglieder. Damit ist das Quorum von 60 Stimmen erreicht. Die Initiative ist vorläufig unterstützt.

Ratspräsident Benno Scherrer: Die Geschäftsleitung wird die parlamentarische Initiative einer Kommission zu Bericht und Antrag zuweisen.

Das Geschäft ist für heute erledigt.